

LINZERSCHNITTEN

Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung,
zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich,
in Linz, September 2001

Herausgegeben von
Stephan Gaisbauer und Hermann Scheuringer

Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich
Linz 2004

Tertiäre Monophthonge im Bayerischen Wald

in der heißen heißen stadt

soitades wiaggli scho
sexe aum aummid sein
und no so höö ... des is de summazäd.
glockn hiari und an hund wos schrääd ...
und soitad des wiaggli easchd
mai easchdes glaasl sään hääd ...
in da hassn hassn schdott

ERNST JANDL¹

1. Einleitung

Dieses Gedicht des im Jahr 2000 verstorbenen Dichters Ernst Jandl zeigt die in Österreich gut bekannte, von Wien ausgehende Monophthongierung der Diphthonge *ai* und *au*, die auf mhd. *i, ü, öu, û* und *ou* zurückgehen. Nach KRANZMAYER (1953, S. 210) ist diese Entwicklung nicht sehr alt, er hat sie um 1920 bei jungen Wienern bemerkt. STEINHAUSER (1978, S. 12) hält die Monophthongierung für etwas älter, ihm ist sie zwischen 1905 und 1910 aufgefallen, sie dürfte somit schon im 19. Jahrhundert entstanden sein. Ähnlich äußert sich SEIDELMANN (1971, S. 146), der anführt, dass die starke Annäherung der beiden Diphthongkomponenten, die schließlich zu den Monophthongen führte, schon die österreichische Hochsprache des 19. Jahrhunderts auszeichnete. Als Erklärung für deren Entstehung ist STEINHAUSERS Theorie glaubwürdig, dass diese Entwicklung durch eine überdeutliche Aussprache der Diphthonge *ai* und *au* ausgelöst worden sei. Er äußert den Verdacht, dass die gespannten Diphthonge als unschön oder lächerlich empfunden wurden und diese negative Markierung durch eine Annäherung der beiden Diphthongkomponenten abgemildert wurde, wobei diese Annäherung so weit fortschritt, bis nur noch sehr flache Diphthonge und schließlich reine Monophthonge vorlagen. STEINHAUSER (1978, S. 15 f.) geht weiterhin davon aus, dass diese Entwicklung nicht durch das Tschechische ausgelöst wurde, wie gelegentlich in der Literatur als Entstehungsgrund angegeben wird.

¹ JANDL (1996), S. 15.

Diese Wiener Erscheinung ist im Mittelbairischen Österreichs expansiv. SCHEURINGER (1985, S. 40) spricht gar von einer Durchdringung des mittelbairischen Raumes in Österreich.

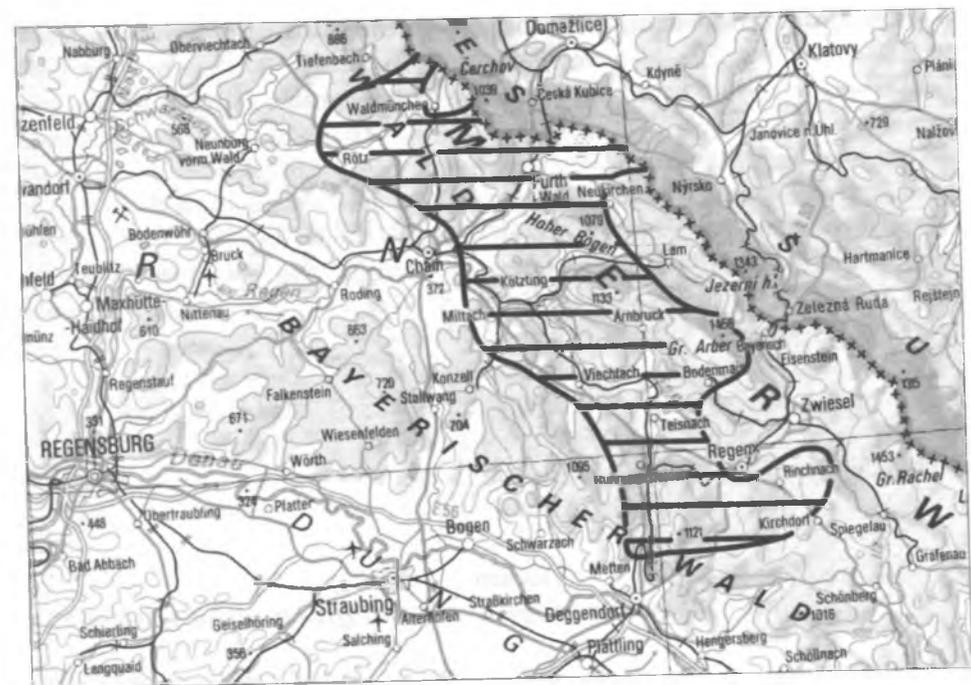
MOOSMÜLLER / VOLLMANN (2001, S. 51) können aktuell sogar ein Vordringen in das Südbairische belegen, wobei nach ihren Angaben Graz stärker betroffen ist als Innsbruck.

Die Monophthongierung ist aber nicht nur auf Österreich beschränkt, sondern auch in Bayern zu finden, allerdings im Gegensatz zu den österreichischen Verhältnissen deutlich rezessiv. Sie bleibt heute auf ein relativ kleines, sprachlich konservatives Gebiet im Bayerischen Wald beschränkt. Der Kleine Deutsche Sprachatlas (KDSA) verzeichnet noch für ein kleines Gebiet 40 km westlich von Regensburg eine solche Monophthongierung bei dem Beleg *bleib* und etwa auf halber Strecke zwischen Nürnberg und Regensburg bei dem Beleg *Häuser*.² Da diese Gebiete nach Auskunft des KDSA sehr klein sind und der Atlas für andere Belege keine derartige Monophthongierung verzeichnet, kann angenommen werden, dass diese Lautung dort heute erloschen sein dürfte. Genauere Auskünfte hierzu wird zukünftig der Sprachatlas von Nordostbayern liefern können.

2. Verbreitung

Das Verbreitungsgebiet (siehe Karte) verteilt sich auf die beiden Landkreise Regen (Niederbayern) und Cham (Oberpfalz), wobei nur jeweils die Hälfte der Landkreisleistung betroffen ist. Das ganze Gebiet hat eine Ausdehnung in der Länge von etwa 75 km und erreicht in der Breite maximal etwa 35 km.³ Für die im Verbreitungsgebiet liegende Stadt Viechtach hat der Sprachatlas von Niederbayern diphthongische Formen erhoben, mir sind aus dem Stadtgebiet auch monophthongische Formen bekannt. STIEDL (1999, S. 71) belegt ebenfalls die Gültigkeit der Monophthongierung für Viechtach und Umgebung zumindest für die ältere Generation, wobei nach ihrer Auskunft die Jugendlichen in diesem Gebiet auf die entsprechenden Diphthonge ausweichen. Trotzdem finden sich bei ihren Erhebungen zur Viechtacher Jugendsprache zahlreiche Belege mit Monophthongierungen.⁴

In den Städten Cham, Regen und Zwiesel sind diese neuen Monophthonge nicht (mehr?) greifbar. Das Gebiet liegt größtenteils im nordmittelbairischen Dialekt-raum, die Südostgrenze der Monophthonge deckt sich aber nicht mit der Südostgrenze der nordbairischen „gestürzten“ Diphthonge, die jeweiligen Isoglossen liegen etwa 10 bis 12 km auseinander, wobei die Monophthonge weiter nach Südosten ausgreifen. Allerdings weicht die Grenze für die „gestürzten“ Diphthonge seit Jahr-



Karte: Verbreitungsgebiet der Monophthongierung

hundertern nach Norden zurück, es könnte durchaus ehemalige Deckung bei den südöstlichen Isoglossen bestanden haben. So findet sich etwa 12 km südöstlich der heutigen Isoglosse *ux – ou* noch das Wort *voude* 'rüpelhaft, futterneidisch', das auf mhd. *vuoten* 'füttern' zurückgehen könnte.⁵

Vergleicht man die heutige Verbreitung der tertiären Monophthonge mit den Angaben des KDSA, dessen Daten für Bayern aus dem Jahr 1887 stammen, so ist eine leichte, aber nicht signifikante Schrumpfung des Gebietes erkennbar. So erreichten diese Monophthonge in den Belegen *bleib*, *treiben*, *Zeiten*, *Eis*, *beißen*, *weiße*, *Häuser*, *Hause* und *braune* im 19. Jahrhundert im südwestlichen Zipfel des Verbreitungsgebietes noch die Donau.⁶ Das heutige Gebiet ist deutlich von der Donau weggerückt, hat aber sonst in etwa noch die Ausdehnung wie zu Zeiten der Erhebungen für den Deutschen Sprachatlas (der als Basis für den KDSA diente).

MAUSSER (1930, S. 173 u. 190 f.) bestätigt ebenfalls ein ehemaliges Heranreichen der neuen Monophthonge bis an das nahe der Donau liegende Iggenbach bei Hengersberg.

Schon im 19. Jahrhundert waren diese Monophthonge SCHMELLER, SCHWÄBL und WEINHOLD aufgefallen, denen zumindest eine grobe Lokalisierung gelingt.⁷

⁵ Vgl. hierzu SCHMELLER (1872/1877), Bd. 1, Sp. 778.

⁶ VEITH / HUMMEL / PUTSCHKE (1999), Karten 389–391, 393–395, 397, 398 und 406.

⁷ SCHMELLER (1821), S. 41 f. und 57 f.; SCHWÄBL (1903), S. 13 (allerdings mit palatalem *a*); WEINHOLD (1867), S. 14, 56 und 64.

² VEITH / HUMMEL / PUTSCHKE (1999), Karte 389 und 397.

³ Die Daten basieren auf eigenen Erhebungen sowie auf GÜTTER (1971), Karte 19, STIEß (1995), Karte 113, und auf Aufnahmen des Sprachatlases von Niederbayern. Für die Bereitstellung der Daten möchte ich an dieser Stelle Frau SPANNBAUER-POLLMANN herzlich danken.

⁴ So z. B. auf den S. 61, 63–65 und 72.

3. Etymologische Besetzung und synchrone Lautung

Im Verbreitungsgebiet haben sich die mhd. Protofoneme folgendermaßen entwickelt:

Mhd. <i>i, ü, öu</i> > [ä]	[ds̄ād]	‘Zeit’
	[wā̄]	‘Weib’
	[ās̄]	‘Eis’
	[hās̄l]	‘Häusel’
	[lās̄]	‘Läuse’
	[mās̄]	‘Mäuse’
	[hā̄]	‘Heu’

Mhd. <i>û, ou</i> > [â]	[bā̄]	‘Bauch’
	[hās̄]	‘Haus’
	[sā̄]	‘Sau’
	[rāk̄α]	‘rauchen’
	[ā̄ŋ]	‘Auge’

Diese Entwicklung zu Monophthongen gilt allerdings nur bei Wörtern, die in den umliegenden mittel- und nordbairischen Sprachlandschaften einen Diphthong restituiert haben. Es ist hier von Restitution zu sprechen, weil die mhd. Laute *i, ü* und *û* im Bairischen nach ihrer Diphthongierung ab etwa 1300 wieder monophthongiert wurden.⁸ Sie fielen alle zu *a* zusammen. Auch mhd. *ou* und dessen Umlaut *öu* entwickelten sich ab etwa 1200 zu *a*.⁹ Dieser neue Monophthong *a*, der stark besetzt war, wurde unter verkehrssprachlichem Einfluss wieder durch die entsprechenden Diphthonge ersetzt, in Abhängigkeit von der etymologischen Entsprechung durch *ai* oder *au*. Diese Diphthonge waren im Mittel- und Nordbairischen somit ein Resultat von Lautersatz und nicht von Lautwandel. Ausgehend von diesen neuen Diphthongen entwickelten sich im oben beschriebenen bayerischen Verbreitungsgebiet wie auch in Wien neue, tertiäre Monophthonge, nämlich *ä* für *ai* und *â* für *au*. Als primäre Monophthonge bezeichne ich die mhd. Langvokale, der sekundäre Monophthong war die Zwischenstufe *a*, die tertiären Monophthonge die heute im Verbreitungsgebiet vorliegenden Realisierungen.

Von dieser Entwicklung wurden im Untersuchungsgebiet (UG) auch die Wörter *Fleisch*, *Geist* und *heilig* erfasst, die zwar etymologisch mhd. *ei* aufweisen, aber früh (um 1350) ein verkehrssprachliches *ai* übernahmen.¹⁰ Sie lauten im UG *vlās̄*, *gās̄d* und *hā̄le*.

⁸ KRANZMAYER (1956), S. 49.

⁹ KRANZMAYER (1956), S. 66.

¹⁰ KRANZMAYER (1956), S. 63.

Blieb der im Mittelbairischen relikthhaft noch immer feststellbare sekundäre Monophthong *a* im an das Verbreitungsgebiet angrenzende Gebiet erhalten, wurde er nicht durch die Monophthonge *ä* oder *â* ersetzt.

Daraus kann man schließen, dass als Ausgangspunkt für diese tertiären Diphthonge die neuen sekundären Diphthonge *ai* oder *au* angenommen werden müssen, also die oben erwähnten Ergebnisse von verkehrssprachlich bedingtem Lautersatz.

In der Ortschaft Haid, die in der südöstlichen Ecke des heutigen Verbreitungsgebietes liegt, finden sich hierzu folgende Beispiele mit dem Erhalt des offenen Monophthongs *a*:

[sā̄]	‘sein’	(mhd. <i>i</i>)
[hām̄α]	‘sind wir’	(mhd. <i>i</i>)
[sā̄fα]	‘saufen’	(mhd. <i>û</i>)
[hā̄fα]	‘Haufen’	(mhd. <i>û</i>)
[ā̄v-]	‘auf-’	(mhd. <i>û</i>)

4. Zeitliche Einordnung und Auslöser der Monophthongierung

Da diese Monophthongierung nach dem Ersatz von *a* durch die Extremdiphthonge *ai* oder *au* (Bezeichnung nach WIESINGER)¹¹ entstanden sein muss, kann ihre Entstehungszeit deutlich nach 1300 angesetzt werden. Über den Zeitraum des Ersatzes von *a* durch die verkehrssprachlichen Diphthonge gibt KRANZMAYER (1956, S. 49) keine Auskunft. KOLLMER (1987, S. 152) erwähnt als Zeitraum für den Lautwandel zu diesen tertiären Monophthongen das 16. und 17. Jahrhundert, nennt aber keine Gründe für seine Annahme. Sie ist damit älter als die vergleichbare Entwicklung in Wien.

Es stellt sich die Frage, warum diese neuen Extremdiphthonge *ai* und *au* wieder monophthongiert wurden. Man kann für das Verbreitungsgebiet die Erklärungen übernehmen, die für die Entwicklung in Wien vorgebracht wurden. Nach STEINHAUSER (1978, S. 15 f.), wie bereits oben erwähnt, wurde die überdeutliche Aussprache von *ai* und *au* als unschön empfunden und durch eine sukzessive Annäherung der beiden Diphthongkomponenten abgebaut. Über flachere Zwischenstufen *ae* und *ao*, wie sie heute in weiten Teilen des Mittelbairischen gelten, gelangte das Untersuchungsgebiet zu einer gänzlichen Angleichung der Komponenten zu den besprochenen Monophthongen. Diese Verflachung hat sich in verschiedenen Gegenden des Bairischen wahrscheinlich unabhängig voneinander entwickelt, könnte aber im Bairischen tendenziell angelegt sein. Nur sind die meisten mittelbairischen und nordbairischen Gebiete auf der Stufe *ae* und *ao* stehen geblieben oder haben diese Zwischenstufe restituiert, wie es zumindest für einen Teil des Randes des UG gilt. Es kann hier von verkehrssprachlichem Druck ausgegangen werden.

¹¹ WIESINGER (1970), S. 102.

Einen Einfluss des Tschechischen, wie es für Wien nicht widerspruchsfrei angenommen wurde, ist für das Monophthongierungsgebiet im Bayerischen Wald äußerst unwahrscheinlich. Die Karten des KDSA zeigen für die direkt an das Slawische angrenzenden bairischen Dialekte östlich des UG nur im Norden tertiäre Monophthonge, was deutlich als ein Ausläufer des westlichen geschlossenen Monophthongierungsgebietes erkennbar ist.¹² Gerade die unmittelbar an das Tschechische angrenzenden Mundarten haben trotz ständigem Sprachkontakt die älteren Diphthonge bewahrt.

Ein Gebiet soll hier noch erwähnt werden, das ebenfalls eine solche Monophthongierung vollzogen hat. TATZREITER (1999, S. 183 ff.) hat diese Entwicklung im Salzburger Mitterpinzgau beschrieben. Er macht für jenes Gebiet einen paradigmatischen Druck aus, der die Monophthongierung auslöste oder begünstigte. TATZREITER führt an, dass sich manche Diphthonge in ihrer allophonischen Bandbreite sehr nahe kamen und dies die Monophthongierung eines Teils der Diphthonge auslöste. Solch eine Bedingung kann für das bayerische Verbreitungsgebiet nicht erkannt werden.

Literatur

- GÜTTER, ADOLF (1971): Nordbairischer Sprachatlas. München.
 JANDL, ERNST (1996): Peter und die Kuh. Gedichte. München.
 KOLLMER, MICHAEL (1987): Die schöne Waldlersprach von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg. Bd. 1: Lautliche und grammatische Beschreibung der Waldlersprach. Prackenbach.
 KRANZMAYER, EBERHARD (1953): Lautwandlungen und Lautverschiebungen im gegenwärtigen Wienerischen. In: Zeitschrift für Mundartforschung 21, S. 197–239.
 KRANZMAYER, EBERHARD (1956): Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes. Wien.
 MAUSSER, OTTO (1930): Die Mundarten Bayerns. Registerband zu Schmellers Werk. München.
 MOOSMÜLLER, SYLVIA / VOLLMANN, RALF (2001): „Natürliches Driften“ im Lautwandel: die Monophthongierung im österreichischen Deutsch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 20, S. 42–65.
 SCHEURINGER, HERMANN (1985): Sprachstabilität und Sprachvariabilität im nördlichen oberösterreichischen Innviertel und im angrenzenden Niederbayern. Wien.
 SCHMELLER, JOHANN ANDREAS (1821): Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt. München.
 SEIDELMANN, ERICH (1971): Lautwandel und Systemwandel in der Wiener Stadtmundart. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 38, S. 145–166.
 STEINHAUSER, WALTER (1953): 250 Jahre Wienerisch. Zur Geschichte einer Stadtmundart. In: Zeitschrift für Mundartforschung 21, S. 159–182.
 STEINHAUSER, WALTER (1978): Slawisches im Wienerischen. 2. Aufl. Wien.
 STIEDL, TANJA (1999): Jugendsprache und Dialekt in und um Viechtach. Eine Untersuchung zum Sprachgebrauch jugendlicher Dialektsprecher. Examensarbeit (masch.). Regensburg.
 STIES, ANGELIKA (1995): Studien zu den Südgrenzen des Nordbairischen. Frankfurt am Main.
 TATZREITER, HERBERT (1998): Monophthongierung im binnenbairischen Mitterpinzgau (Land Salzburg). In: ERNST, PETER / PATOCKA, FRANZ (Hrsg.): Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag. Wien, S. 179–186.
 VEITH, WERNER H. / HUMMEL, LUTZ / PUTSCHKE, WOLFGANG (Hrsg.) (1999): Kleiner deutscher Sprachatlas. Bd. 2 Vokalismus. Teil 2 Langvokale, Diphthonge, Kombinationskarten. Tübingen.
 WEINHOLD, KARL (1867): Bairische Grammatik. Berlin.
 WIESINGER, PETER (1970): Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. 2 Bde. Berlin.

¹² Vgl. hierzu VEITH / HUMMEL / PUTSCHKE (1999), Karten 389–398, 405 f., 412.